

Zurück ins „neue“ Leben

In Deutschland ereignen sich rund 270 000 Schlaganfälle im Jahr. Eine seltenere Variante ist ein reiner Thalamusinfarkt: Auch in diesem Fall ist das Leben des Patienten von heute auf morgen ein anderes – ein Beispiel aus Hanau.

Hanau – Die Sterblichkeitsrate bei Schlaganfällen ist zurückgegangen, vor allem dank einer Verbesserung der Akutbehandlung, wie es sie beispielsweise mit der Stroke Unit auch im Klinikum Hanau gibt. Trotzdem ist ein Schlaganfall noch immer die zweithäufigste Todesursache in Deutschland.

Eine seltenere Variante ist ein reiner Thalamusinfarkt. Etwa sieben Prozent aller Schlaganfälle betreffen auch den Thalamus im Gehirn – und davon entwickelten etwa drei bis fünf Prozent ein Thalamus-Schmerz-Syndrom (Post-Stroke Pain Syndrom, PSPS), erläutert Helmut Gruhn, Physiotherapeut aus Hanau. Dies führe zu Gleichgewichtsstörungen, Schwindel, kurzzeitigen und vorübergehenden Lähmungen und heftigen Schmerzattacken, die zeitlich verzögert und oft für mehrere Stunden auftreten. Das Leben dieser Patienten ändert sich schlagartig – wie Gruhn anhand eines seiner Patienten beispielhaft schildert:

Im Juni vor fünf Jahren war es, da kündigte sich der Schlaganfall an: Während einer Wanderung konnte Klaus Platz plötzlich nicht mehr laufen. Seine Beine zitterten, ihm war sehr schwindelig, der Blutdruck niedrig. Nach einer kurzen Pause konnte der Senior, der seit 2008 mit einer neuen Herzklappe lebt, die Wanderung aber fortsetzen. Als er zwei Tage später zuhause ohnmächtig wurde, kam er sofort mit Blaulicht in die Stroke Unit im Klinikum Hanau und wurde mit Lyse behandelt. „An das, was an diesem Tag war, kann ich mich kaum noch erinnern“, sagt der 82-Jährige heute.

Als der Patient in der Klinik wieder zu sich kam, konnte er alles bewegen, sprechen und sich normal unterhalten. Drei Tage blieb er auf der Stroke Unit, gefolgt von einer Woche Normalstation. „Ich war insgesamt ein wenig wackelig, auch im Kopf, aber sonst fehlte mir nichts“, erzählt er. Später sagte er zu einem Arzt, er habe wohl Glück gehabt. Der allerdings war da ganz anderer Mei-



Ob ein Schlaganfall vorliegt, lässt sich mit bildgebenden Verfahren klären.

FOTO: FRISO GENTSCH/DPA-TMN

nung: Platz habe sich den „blödesten Schlaganfall ausgesucht“, den es gibt, eben den Thalamusinfarkt.

Anfangs konnte sich der Rentner darunter noch nichts vorstellen, und auch in der vierwöchigen Reha war alles in Ordnung. „Aber gegen Ende meines Aufenthalts haben die Schmerzen zugenommen. Auf dem Rückweg von einem Spaziergang hab' ich mich setzen müssen, weil der Schwindel so stark geworden ist. Ich musste mich dann mit dem Rollstuhl abholen lassen“, berichtet er.

Schmerzen in der rechten Schulter, im rechten Arm und später auch im rechten Bein traten erst nach der Reha auf – und nahmen mit der Zeit zu. Dann erhielt der Senior die niederschmetternde Diagnose: Es entwickle sich

ein Thalamus-Schmerzsyndrom – nicht heil- und kaum therapierbar.

Das aber wollte der studierte Nachrichtentechniker und ehemalige Vorsitzende eines Wandervereins so nicht stehen lassen. Er las sich tief ins Thema ein, suchte Schmerzzentren auf, ließ sich mit Akupunktur behandeln und mit Gleichstrom stimulieren. Doch nach kurzen Anfangserfolgen sei der Ausgangszustand wieder zurückgekehrt.

Das Leben des heute 82-jährigen ist seit dem Thalamusinfarkt stark eingeschränkt. Bis dahin war er gerne gewandert, hatte getanzt, ging in Konzerte, und weder Rad-, noch Auto- oder Busfahren bereiteten ihm Probleme. Heute ist das ganz anders: Klaus Platz kann fast nicht mehr allein aus dem Haus ge-



Hilfe im „neuen Leben“: Physiotherapeut Helmut Gruhn mit Thalamusinfarkt-Patient Klaus Platz.

FOTO: P

hen, seine Frau begleitet ihn überall hin. Er hat nach wie vor Gleichgewichtstörungen, kann nicht schnell den Kopf drehen, im Dunkeln ist seine Orientierung eingeschränkt, und auch selbst Auto fahren geht nicht mehr. Im Bus oder in der U-Bahn wird ihm schnell schwindelig, zudem gibt es dort zu viele Reize, die er nicht verarbeiten kann.

Auch mit körperlichen Einschränkungen musste der Rentner lernen, zu leben: Sein rechter Fuß ist taub, die Muskeln schmerzen anfallartig oder auch lang anhaltend. Zudem lösen Temperaturänderungen bei ihm Schmerzattacken aus – im Sommer kann er nicht in die Sonne, im Winter nicht in die Kälte. Und er muss jede Menge Medikamente nehmen. „Es ist ein Teil Lebensqualität, die ei-

nem verloren geht. In Gesellschaften oder Situationen, in denen viele Leute sind, fühle ich mich überfordert und nicht wohl“, beschreibt Platz.

Vorübergehende Erleichterung, wenn auch nicht Heilung, verschafften dem 82-jährigen dessen Nachbar, der Mediziner Dr. Wolfgang Busch, der ihn mit der Feldenkrais-Methode behandelt, und Physiotherapeut Helmut Gruhn mit seinem „Back to Life“-Konzept. Beide hätten einige Verbesserungen erreichen können, befindet Gruhn selbst: Schmerz und Schwindel kehrten zwar regelmäßig zurück, aber in abgeschwächter Form.

Die größte Wirksamkeit der Behandlung liege laut Gruhn in dem multimodalen Ansatz der Therapeuten mit dem Bobath-Konzept. So könne Klaus Platz immer wieder leichter laufen und mit Pausen auch größere Strecken zurücklegen. Arztbesuche in Frankfurt etwa oder Einkaufstouren auf dem Hanauer Wochenmarkt seien ihm möglich. Ein ergänzendes Übungsprogramm für Zuhause diene der Entspannung. Auch wenn, wie beim Thalamus-Schmerzsyndrom, eine Heilung nicht immer möglich ist, resümiert Gruhn, so führe eine konsequente Therapie doch zu „einem neuen und lebenswerten Leben“. nl

Intensivkonzept zur Therapie nach einem Thalamusinfarkt

Der **Thalamus** ist im Gehirn gewissermaßen das **Tor zum Bewusstsein**. Alle **sensorischen Reize** wie etwa Fühlen, Sehen und Hören werden über den Thalamus zur weiteren Verarbeitung an das Gehirn geleitet. Eine **Unterbrechung der Durchblutung** führt zum Absterben der Gehirnzellen auch in diesem Areal – und damit zur **Störung bei der Ausführung der Befehle des Gehirns**.

Das **Back-to-life-Konzept** ist ein Intensivkonzept zur Therapie von **Schlaganfallpatienten** nach der klinischen Rehabilitation, das Phy-

siotherapeut Helmut Gruhn, Inhaber des „Perceptionshauses“ (perceptionshaus.de) in Hanau, entwickelt hat. Es ist in erster Linie für Lähmungen und Sprachstörungen konzipiert, bewährt sich aber laut Gruhn auch bei **Störungen des zentralen Nervensystems** und deren Auswirkungen. Die **Therapiezeiten sind länger** und erfolgen in **kürzeren Abständen** als in der „normalen“ Physiotherapie. **Ziel** von „Back to life“ sei es, die Voraussetzung für einen **selbstständigen Alltag der Patienten** zu schaffen, nach dem Motto: Zurück ins „neue“ Leben.